

COMO

COLLEGIUM COMENSE – SS. AMANZIO E FELICE (CHIESA DEL GESÙ)

Die Anfänge

Bereits 1561 kamen die ersten Jesuiten, vermutlich auf Betreiben des Mailänder Erzbischofs Carlo Borromeo, nach Como. Unter der Leitung des P. Rainaldo Romano fanden sie zunächst bei der Kirche S. Paolo della Misericordia eine provisorische Unterkunft, um wenig später in ein Haus zu übersiedeln, das ihnen von Bernardo Odescalchi vorerst zur Verfügung gestellt, am 3. X. 1564 aber zum Geschenk gemacht wurde. Eine entscheidende finanzielle Hilfe erwuchs der Niederlassung aus einer bereits 1545 von Leone Carpano getätigten Schulstiftung, die nun den Jesuiten übertragen wurde. Solchermaßen über einen gesicherten Unterhalt verfügend, konnten sie am 25. IX. 1562 ein Kolleg eröffnen und unter der Leitung des P. Tarquinio Rainaldi ihren Lehrbetrieb aufnehmen (Dok. 1)¹. Als bald konnte im Zentrum der Stadt ein altes Palastgebäude angekauft werden; als Eigentümer scheint ein gewisser Bonacorso della Porta auf, doch berichten Ballerinis *Croniche di Como* von 1619, dass es sich um das ehemalige alte Rathaus gehandelt habe². Dieser Umstand ist insofern als ein Privileg zu werten, als es bis zu diesem Zeitpunkt generell keiner neuen religiösen Körperschaft gestattet gewesen war, sich innerhalb der Stadtmauern Comos anzusiedeln.

Baugeschichte der Kirche

Am 5. IX. 1573 gab der Ordensgeneral P. Everardo Mercurian die Erlaubnis, Vorbereitungen für die Realisierung eines Kirchenbaus einzuleiten. Ein erster diesbezüglicher Plan, den der Rektor P. Giovanni Battista Peruschi nach Rom zur Begutachtung übermittelt hatte, fand keine Billigung. Dem Rektor wird am 25. VI. 1575 brieflich mitgeteilt, dass ein neuer und verbindlicher Plan *da M.^o Giovanni, nostro architetto*, also vom Baufachmann der Generalkurie Giovanni Tristano selbst, ausgearbeitet worden sei (Dok. 2)³.

In seiner monographischen Studie zu Tristano hat P. Pirri diesen Entwurf mit einem in den Beständen des Archivio di Stato in Mailand verwahrten Grundriss identifiziert (Nr. 1) (Abb. 58)⁴. Wohl zu recht, zeigt dieser Plan doch eine eher ungewöhnliche Disposition des Seitenportals, mittig an der linken Schiffswand, anstelle eines üblicherweise hier zu erwartenden Seitenaltars, die wir übereinstimmend in einer im Visitationsbericht des Bischofs Ninguarda von 1594 enthaltenen Baubeschreibung wieder finden (Dok. 6). Die Ursache für diese Notlösung ist im Umstand zu suchen, dass die Hauptfront des Gotteshauses auf eine sehr enge und zugleich stark frequentierte Straße (Via Tatti, ehem. *Strada del Gesù*) ausgerichtet werden musste, ohne die Möglichkeit einen zweckmäßigen Eingangsbereich zu schaffen. Im September 1576 fand unter Teilnahme des Bischofs die Grund-

¹ Die ursprünglich dem Orden der sog. Padri Somaschi übertragene Ausbildung von bedürftigen Knaben war an äußeren, in Dok. 1 genannten Umständen gescheitert. Nach eingehender Überlegung und Beschlussfassung seitens der Stiftungskuratoren übertrug man die beträchtlichen, aus dem Verkauf der Güter des Erblassers erzielten Mittel auf die Gesellschaft Jesu, um den Willen des Stifters zweckdienlichst durchsetzen zu können.

² Zitiert nach ROCCHI 1968, 6.

³ Dieses Dokument wurde bereits von PIRRI 1955 publiziert. Rocchi zitiert es ohne entsprechenden Verweis, doch unter Berufung auf ein unveröffentlichtes, 1948 vom damaligen Rektor der Padri della Missione geschriebenes Manuskript (vgl. ROCCHI 1968, Anm. 5).

⁴ A.S.Mi., Fondo Rel., p.a. 3486. Vgl. PIRRI 176 f., Tav. XXXVI. (Pirri nennt noch die alte Inventarnummer *Fondo relig., Gesuiti, Como. Cart. 146.A*).

steinlegung der Kirche statt (Dok. 3); sie wurde dem ersten Bischof Comos, dem hl. Felix, geweiht.⁵ Die *Litterae annuae* der kommenden Jahre berichten vom schnellen Fortschreiten der Arbeiten: schon 1578 war der Bau mit Ausnahme der Kapellengewölbe hochgezogen. Wenngleich die Stadt insgesamt damals wirtschaftlich nicht eben florierte, fand das Unternehmen doch kräftige Unterstützung seitens wohlhabender Adelsfamilien, allen voran der Odelscalchi. So konnte der Kirchenbau zügig vorangetrieben werden; der gesamte Kirchenraum und die Sakristei waren bereits 1580 fertig gestellt (Dok. 4 und 5)⁶, doch erst am 13. VI. 1594 wurde der Hochaltar geweiht. Bereits zuvor aber, am 2. VI. 1590, waren die Reliquien eines weiteren Bischofs der Stadt – des hl. Amantius – in die Kirche überführt worden. Ihm zu Ehren wurde das Patrozinium erweitert und der Kirchenbau am 21. XI. 1604 durch den Bischof Filippo Archinto im Namen beider Lokalheiligen offiziell neu eingeweiht⁷. Die Bezeichnung *il Gesù* hat sich erst im Lauf der Zeit in Anspielung auf die römische Mutterkirche durchgesetzt. Bereits 1594 besaß das Gotteshaus, wie Bischof Ninguarda in seinem Visitationsbericht festhält, eine reiche Ausstattung mit Fresken und Altarbildern (Dok. 6).

1634 veranlasste ein Abbate Gallio den Einbau einer Ignatiuskapelle an der linken Längsseite des Kirchenraumes (Dok. 7)⁸; im September 1635 war sie so weit gediehen, dass die Anbringung der Stifterwappen zur Diskussion stand, und im Dezember konnte in ihr erstmals Messe gelesen werden⁹. Diesem Einbau wurde das oben erwähnte Seitenportal geopfert. So stellte nun doch das unvorteilhaft gelegene straßenseitige Portal fortan den einzigen Zugang dar¹⁰. Dem diesbezüglichen lokalen Unmut, wusste auch die Ordenszentrale nichts anderes entgegenzuhalten, als die vage Hoffnung, in Zukunft durch Erwerb und Schleifung der gegenüberliegenden Häuser die *stradella* doch noch platzartig erweitern zu können (Dok. 8)¹¹. Dieser Wunsch ging freilich nie in Erfüllung. Erst 1968 (!) kam es im Zuge einer umfassenden Sanierungskampagne zur Öffnung einer neuen seitlichen Eingangstür, die seither den Zutritt von der Piazzetta neuerlich ermöglicht¹².

Der Kirchenbau – Tristanos Kirchengrundriss

Giovanni Tristanos Kirchengrundriss Nr. 1 (Abb. 58) ermöglicht es, die entwicklungsgeschichtliche Darstellung des Raumbildes auf eine sichere Ausgangsbasis zu stellen. Der ursprüngliche Raumplan wies demnach einen längsrechteckigen Saal mit drei gleichgroßen, auffallend seichten Anräumen auf. Offenbar ist einzig der dem Seiteneingang gegenüberliegende Anraum (also der mittlere an der rechten Längswand) als Seitenkapelle gekennzeichnet, d. h. mit einer Altarmensa und einer Kommunionbalustrade ausgestattet. Die Nutzung der übrigen seitlichen Anräume geht aus der Plandarstellung nicht klar hervor; vielleicht sollten sie von Anfang bloß der Aufstellung von Beichtstühlen

⁵ Dieses Patrozinium ging auf den Wunsch des Kardinal Gallio zurück, welcher der Kirche die Heiligenreliquien zum Geschenk gemacht hat. In einem Brief vom 20. VI. 1587 an den Vizerektor heisst es: „Hora quanto al dedicare et intitolare la chiesa a questo Santo, poichè S.S.Ill. lo giudica bene et vi è la sodisfazione del popolo, noi ancora ce ne contentiamo [...] giacchè in suo nome, come V.R. scrive, si pose la prima pietra“. (ARSI, Med. 21, f. 167; zitiert nach PIRRI 177, Anm. 14).

⁶ Der Orden hatte durch den Bau Schulden angesammelt, die teilweise durch eine Schenkung der Odescalchi von 200 scudi getilgt werden konnten, siehe dazu ARSI, Med. 21/I, f. 30v und f. 72v.

⁷ Die wichtigen Weihedaten sind in 3 gemalten Schriftrollen im Eingangsbereich der Kirche festgehalten: D.O.M. IACTIS FUNDAMENTIS AB JOANNE ANTONIO VULPIANO MDLXXVI FILIPPUS ARCHINTUS EIUS SUCESOR CONSECRABAT MDCIV – D.O.M. ARAM MAIOREM MDLXXXIV FELICIANUS NINGUARDA MINORES MDCXXXIII LAZARUS CARAFFINUS EPISCOPI COMENSES CONSECRABANT – PHILIPPUS ARCHINTUS EPISCOPUS COMENSIS TEMPLUM HOC IN MEMORIAM SANCTORUM FELICIS ET AMANTII PRIMI VIDELICET A TERTII EPISCOPORUM COMENSIIUM RITU SOLEMNI CONSECRAVIT DIE XXI NOVEMBRIS MDCIV ANNIVERSARIAM VERO DEDICATIONIS CELEBRITATEM IN EAM DOMI NICAM QUAE SACRUM ADVENTUM PROXIME ANTECEDIT INCIDENTEM 40 DIERUM INDULGENTIA DECORAVIT:

⁸ Siehe auch ARSI, Med. 26/III, f. 368v.

⁹ Siehe ARSI, Med. 26/III, 556v und 583v.

¹⁰ ARSI, Med. 26/III, f. 515v (P. Gen. an den Rektor, Como, 7. IV. 1635): „Circa la porta della Chiesa, che vien hora occupata dalla cappella mi ha scritto anche il P.P.le, e non si può far'altro. Se col tempo si potrà allargare la stradella della porta principale, tutto resterà accomodato“. (Verweis bei PIRRI 177).

¹¹ Siehe auch ARSI, Med. 26/III, f. 502v und 503v; vgl. dazu die Ausführungen bei PIRRI 177, Anm. 14.

¹² Vgl. ROCCHI 1968, 16. Auch diese Möglichkeit wurde in Dok. 8 bereits erwogen.

dienen. Vermutlich waren auch die in den Lünetten der Stichkappentonne befindlichen Emporen schon damals vorgesehen; die entsprechenden Aufgänge befinden sich außerhalb des eigentlichen Kirchengebäudes (genauer gesagt hinter den Abschlussmauern der jeweils ersten und dritten seitlichen Anräume) und sind auf dem Plan deshalb nicht mit dargestellt.

Der Fassadengrundriss entspricht mit seinen paarweise angeordneten Pilastern und dazwischen gesetzten Rundnischen bereits ganz und gar der Ausführung (Abb. 66).

Umdeutung des Raumbildes

Die simple, additive Grundstruktur der cinquecentesken Raumlösung ist bis heute im Wesentlichen erhalten geblieben (Abb. 67, 68), hat aber im Laufe der Zeit eine subtile Umdeutung erfahren. Ein erster Schritt wurde 1634/35 dadurch vollzogen, dass mit der schon erwähnten Errichtung des Ignatiusaltares nun auch an der linken Seite des Saalraumes statt des Seiteneingangs eine Kapelle entstand: das symmetrische Gleichgewicht des Raumbildes wurde damit grundsätzlich hergestellt.

Beschränkte man sich damals auf die bloße Vermauerung der Türöffnung und die Aufstellung des neuen Seitenaltars, oder kam es schon zu diesem Zeitpunkt zur Austiefung der jeweils mittleren der drei ursprünglich gleichförmig seichten seitlichen Wandnischen¹³? In letzterem Fall wäre die räumliche Aufwertung der beiden Kapellenräume¹⁴, also die für den heutigen Raumeindruck so charakteristische Betonung einer zentralen Querachse bereits voll ausgeprägt; und dieser entspricht letztlich der Umstand, dass dem jeweils ersten und letzten Anraum an beiden Seiten *coretto*-Logen eingefügt sind¹⁵. Auch diese waren offenbar nicht von Anfang an vorhanden¹⁶, könnten also zum selben Zeitpunkt entstanden sein.

Das Ergebnis ist eine mit relativ wenig Aufwand erzielte Ausdruckssteigerung des Raumbildes, welches sich nun als Verquickung longitudinaler und zentraler Tendenzen interpretieren lässt¹⁷. Es liegt also eine typologische Lösung eines zentrierten Dreijoch-Saaes vor, die in der nur fünf Jahre später errichteten Jesuitenkirche im nahen Ponte in Valtellina eine auffällige Entsprechung findet: ein handfestes Argument, also, für eine Datierung ins 17. Jahrhundert¹⁸. Dennoch kann nicht *a priori* ausgeschlossen werden, dass die Umbildung der Raumform vielmehr erst im 18. Jahrhundert vorgenommen worden sei. In der Tat könnte sich eine nicht näher präzisierte Nachricht über Bauarbeiten im Mai 1733 darauf beziehen¹⁹.

¹³ Zwei im Mailänder Staatsarchiv aufbewahrte und von Carlo Francesco Ferrari bzw. von Antonio Castellazzi verfertigte Bauaufnahmen der Gesamtanlage aus dem Jahr 1774 (Pläne Nr. 6 und 7) (Abb. 64, 65) zeigen den bei Aufhebung des Ordens gültigen Grundriss der Kirche.

¹⁴ Dieser Sachverhalt ist auch auf den Plänen 6 und 7 klar erkennbar.

¹⁵ Auch ROCCHI 1988, 90, vertritt die Ansicht, die Coretto-Einbauten habe es ursprünglich nicht gegeben. Der mit dem nachträglichen Einbau verbundene Wandel des Raumbildes wird von ihm aber in keiner Weise hervorgehoben.

¹⁶ Plan Nr. 1 enthält jedenfalls keinerlei diesbezügliche Angaben.

¹⁷ ROCCHI 1968 hat die das Rechteck durchdringende Kreuzform der Planfigur als die von Anfang an bestehende Grundstruktur des Kirchenraumes angesehen; dies, weil ihm der von Pirri publizierte Plan Tristanos damals noch nicht bekannt war. Was uns in seinen Ausführungen aber ganz und gar nicht einleuchten kann, ist seine unzutreffende Feststellung, Tristano habe sich mit dieser Akzentuierung der Querachse an der römischen chiesa del Gesù orientiert (*che fu poi il modello di quasi tutte le chiese dei gesuiti*). Hier ist der Autor offenbar den damals noch allgemein verbreiteten nebulösen Vorstellungen von der Existenz eines „Jesuitenstils“ verfallen. Wenn überhaupt eine typengeschichtliche Inspirationsquelle genannt werden soll, so wäre eine solche vielmehr im Werk des Jesuitenarchitekten Giovanni De Rosis zu suchen, der als Nachfolger Tristanos zwischen 1575 und 1610 die Bauproduktion des Ordens nachhaltig geprägt hat und 1565 in Nola einen in gewisser Hinsicht vergleichbaren Kirchenraum realisierte (siehe R. BÖSEL, *Jesuitenarchitektur in Italien 1540–1773*, I. Die Baudenkmäler der römischen und der neapolitanischen Ordensprovinz, Abb. 316).

¹⁸ Außer der Bautätigkeit von 1635, ist auch für 1646 ein *accommodamento della Chiesa*, also ein verbessernder Eingriff in die Raumschubstanz des Gotteshauses dokumentiert; vgl. ARSI, Med. 28 II, f. 590 (P. Gen. Vincenzo Carafa an den Rektor, 26. I. 1646).

¹⁹ ARSI, Med. 42, f. 233v (P. Gen. Franz Retz an P. Gaetano Maria Lucino in Como, 4. V. 1733): „Non hà ancora costeo P. Rettore significata quà l'idea di fabricare che VR mi notifica con tutto ciò opportuno sono state le contezze colle quali Ella mi ha prevenuto, e perche a suo tempo se ne vedrà l'utile, conviene che io ne renda a V.R. cordiali grazie. Come però il Trattato di fabricare prima dee esaminarsi dal P.P.le nella sua Consulta, sarà bene che V.R. ad esso P.P.le pure

Ein unausgeführter Umbauentwurf?

Ein offenes Problem bleiben jedenfalls die genauere Bestimmung und zeitliche Einordnung eines im Mailänder Staatsarchiv unter den Archivalien der Comasker Jesuiten verwahrten Grundrissentwurfs (Plan Nr. 2) (Abb. 59), der schon von Pirri und danach auch von Balestreri-Coscarella-Patetta-Zocchi als ein Projekt für den Um- oder gar Neubau unserer Kirche angesehen wurde. In zwei Halbvarianten konzipiert, weist das auf ihm dargestellte Raumkonzept eine unbestreitbar enge typologische Verwandtschaft zum Gesù in Como auf, in der Proportionierung seiner Einzelteile allerdings erhebliche Abweichungen. Das Blatt ist zwar kotiert, doch leider ohne Angabe der effektiven Maßeinheit; Abmessungen in *braccia milanesi* würden ein unverhältnismäßig großes Bauwerk ergeben, aber auch mit *palmi romani* übersteigen die resultierenden Maße noch bei weitem die tatsächlichen Dimensionen²⁰. Die tatsächliche Zugehörigkeit zu Como ist deshalb äußerst fraglich. Sollte sie aber doch Gültigkeit besitzen, dann wäre das Blatt am ehesten als Vorschlag für einen Neubau²¹ zu deuten, der bei erheblicher Größensteigerung den Grundcharakter des Raumes bewahren wollte. Die entscheidenden Neuerungen bestehen darin, dass die drei Joche regelrecht rhythmisiert erscheinen, durch eine Vergrößerung der mittleren Seitenkapelle also eine markantere Zentralisierung der Anlage entsteht und die Ecken des Rechtecksaales ausgerundet werden. Genauer gesagt: die jeweils ersten und dritten Abschnitte der Seitenwände vollführen einen kurvigen Verlauf: in der rechten Variante befinden sich in ihnen seichte Beichtstuhlnischen, in der linken Variante enthalten sie kleinere, diagonal gestellte Nebenkapellen. Ein zusätzlicher, sehr auffälliger und das Raumbild nachhaltig prägender Gestaltungsakzent ist hier außerdem durch Vollsäulen gegeben, die an den Jochgrenzen sowie an der Eingangswand, im Chorbogen, in den Ecken der Hochaltarwand und auch in den Arkaden der mittleren Seitenkapellen aufgestellt sind. Der Diagonalstellung der Nebenkapellen, bzw. der dort gerundeten Wandfläche ungeachtet, gehorchen diese Säulen einem streng orthogonalen Axialsystem; an das Raumbild von S. Maria in Campitelli, bzw. der Jesuitenkirche von Mondovì gemahnend, drücken sie letztlich die Grundidee einer dem Saalraum eingefügten griechischen Kreuzanlage aus. Die Ausrundung der Ecken scheint auf römische Vorbilder – an Borromini und Giovanni Battista Contini – hinzuweisen. Im lombardischen Raum begegnen uns ähnliche Lösungen vor allem im Werk des aus Bergamo stammenden, im frühen Settecento tätigen Architekten Giovanni Battista Caniana (1671–1754), vereinzelt treten sie aber auch schon früher auf: z. B. in der kleinen Mailänder Kirche S. Sisto vom Anfang des 17. Jahrhunderts, also im Umfeld der großen Meister Fabio Mangone und Francesco Maria Ricchini, die selbst in zahlreichen kleineren Kirchenbauten zwar keine Eckausrundungen doch häufig Eckabschrägungen anwenden²². Die entscheidende Besonderheit des Entwurfs (namentlich der linken Halbvariante) liegt aber zweifellos in der charakteristischen Diagonalstellung²³ der ersten und dritten Seitenkapelle, ein Sachverhalt der im Rahmen der einfachen Saalform den Eindruck eines *ottagono ovato*, also eines ovaloiden Raumvolumens verstärkt. Entsprechende Vorstufen sind von Kirchenbauentwürfen des Barnabitenarchitekten Giovanni Ambrogio Mazentas, bzw. dessen Nachfolger bekannt²⁴, wurzeln also durchaus in der Mailänder Baukultur des 17. Jahrhunderts.

faccia prevenutivamente saper per suo regolamento cio che a me ha comunicato“; auch Rocchi 1968, 16, datiert die Zwischentribünen ins Settecento.

²⁰ Der tatsächlich existierende Kirchenraum weist eine Gesamtlänge (inklusive *cappella maggiore*) von 32 *braccia* und 6 *oncie*, das sind ca. 28 m.). Das Projekt, ergäbe in *braccia* gemessen, unglaubliche 80,3 m. und selbst in *palmi romani* immer noch eine übermäßige Gesamtlänge von 33,6 m.

²¹ Zu weiteren Kirchenprojekten siehe unten das Kapitel „Neuplanung der Gesamtanlage“.

²² Zahlreiche Beispiele sind zu finden in La Raccolta Bianconi. Disegni per Milano dal Manierismo al Barocco (Quaderini de „Il Disegno di architettura“ 2, hrsg. von I. BALESTRIERI). Milano 1995. La Basilica di San Giovanni Battista a Busto Arsizio nell'opera di Francesco Maria Ricchino (hrsg. von A. SCOTTI). Busto Arsizio 2001. Auf die Raumlösung von S. Sisto in Mailand wird bei G. DENTI, Architettura a Milano tra controriforma e barocco. Firenze 1988, 117 f., näher eingegangen.

²³ Genau genommen stehen sie nicht diagonal, also nicht in einem Winkel von 45 Grad, sondern stärker in die Längsachse gedreht, also nur etwa 30 Grad zur Längswand.

²⁴ Es sei auf Projekte für die Barnabitenkirchen von Arpino, Asti und Fossombrone verwiesen, zu denen sich in der Ichnotheca Barnabita der römischen Generalkurie des Ordens und im Archivio di S. Barnaba in Mailand mehrere Pläne

Decken- und Wandquadratur

Bereits die cinquecenteske Kirche enthielt ein Apsisfresko (Dok. 6), das aber später durch die einheitliche spätbarocke Ausmalung des Raumes ersetzt wurde. Letztere erfasst das Kircheninnere vom Gewölbescheitel bis zur Erde als eine dicht gewobene chromatische Fläche bestehend aus architektonischen Motiven, Blatt- bzw. Fruchtgirlanden und Bildkartuschen (Abb. 68). Jene an den Wänden ist gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts anzusetzen, die Autorschaft wird traditionellerweise mit der Schule der lokalen Maler- und Stukkateurfamilie Recchi in Verbindung gebracht. Brennpunkt der Wandquadratur ist das Hochaltarretabel, das um eine zentrale Nische an der Chorabschlusswand freskiert wurde. Der zur Anwendung gekommene Typus der Sprenggiebel-Ädikula lässt sich auf Andrea Pozzos Altäre zurückführen, wie sie etwa die Stiche 79 und 80 seines 2. Traktatbandes präsentieren. Für künftige Präzisierungen in der Zuschreibung könnte ein Vergleich mit den *prima vista* sehr eng verwandten Scheinretabeln der Jesuitenkirche in Ponte in Valtellina hilfreich sein.

Das figurale Fresko am Chorgewölbe (Glorie des Hl. Amantius) wird dem Tessiner Giuseppe Petrini zugeschrieben. Die Gewölbequadratur des Schiffes, die in den Dreißiger-Jahren des 20. Jahrhunderts von Torildo Conconi aufgetragen worden ist, wurde vom selben Maler 1968 nach weitgehendem Verlust der Färbelung en grisaille nachgezogen.

Das Kolleg

P. Pirri, der sich dabei vermutlich auf dokumentarische Angaben stützt, beschreibt den alten Palazzo, den die Jesuiten 1574 von Bonacorso della Porta angekauft haben, als eine Anlage mit kleinen Höfen, Arkadengängen und einem kleinem Oratorium²⁵. Dieser älteste Baubestand des Kollegs wurde in der Folge um einige benachbarte Liegenschaften erweitert. Einer Beschreibung von 1774 (Dok. 9) zufolge – sie ist einer vom Architekten Antonio Castellazzi vorgenommenen Bauaufnahme (Plan Nr. 6) (Abb. 64) angeschlossen – setzte sich der weitläufige und unregelmäßige, nordwestlich und südlich an die Kirche anschließende Komplex, aus insgesamt fünf Häusern zusammen; außer der schon genannten *casa Porta* stellte eine als *Casa Lucini* bezeichnete Baulichkeit den wesentlichen Bestandteil der Anlage dar.

Die *Casa Porta*, die (unter teilweisem Einschluss des Kirchengrundstückes) den südwestlichen Teil des „Häuserkonglomerats“ einnahm, war offenbar in eher notdürftiger Weise adaptiert worden, unterstreicht der schon mehrmals erwähnte Visitationsbericht des Bischofs Ninguarda von 1594 doch ausdrücklich die Bescheidenheit der Niederlassung (Dok. 6)²⁶. Die dort angeführten baulichen Einzelheiten – etwa die 16 Säulen im Hof des ehemaligen Palazzo – lassen sich noch anhand der beiden Bestandspläne von 1774, Nr. 6 und Nr. 7 (Abb. 64, 65), verifizieren. Auch die Räumlichkeit der im bischöflichen Bericht erwähnten *capella dei nobili* ist auf den Plänen (rechts neben dem Eingang, im rechten Abschnitt der Nordostfront der *casa Porta*) zu finden, allerdings ist sie auf dem von Carlo Francesco Ferrari gezeichneten Plan Nr. 7 unter der Nummer 53 als Sakristei vermerkt²⁷. Dies stimmt mit Tristanos Zeichnung (Nr. 1) überein, der den südostseitig an den Chor anschließenden Raum ebenfalls mit *Sacristia* / *sopra la Sacristia sara il choro ed fenestroni nella capella grande* bezeichnet. Der Hinweis, über der Sakristei werde sich künftig ein großes Fenster zur Hauptkapelle befinden, lässt sich mit dem Text Ninguardas (Dok. 6) in Einklang bringen, wo dieser beschreibt, dass am äußersten Ende des Klosterganges im ersten Stock eine vergitterte Tribuna angebracht sei, durch die man in die Kirche, auf den Altar sehen könne. Die präzise Übereinstimmung von Schriftdokument

erhalten haben. Vgl. G. MEZZANOTTE, Gli architetti Lorenzo Binago e Giovanni Ambrogio Mazenta. *L'Arte* LX (1961), 231–294, und E. SEMPIO – L. TOSI, L'architettura barnabita in Italia dal XVI al XVIII secolo, in: *Barnabiti Studi* 8 (1991), 159–284, (bes. 186–193), letztere Publikation leider ohne Abbildungen.

²⁵ Vgl. PIRRI 176 und ROCCHI 1968, 5.

²⁶ Der Umbau des Gebäudes war 1576 gleichzeitig mit dem Kirchenbau begonnen worden und bereits zwei Jahre danach inklusive des mit Säulen bestückten Hofes sehr weit gediehen (Dok. 4).

²⁷ Der anfänglich als Kapelle, später als Sakristei in Verwendung stehende Raum ist mit der aktuellen, heute aber unmittelbar bis zum geöffneten Presbyterium verlängerten Betkapelle identisch.

und Planmaterial kann als hinlänglicher Beweis dafür gelten, dass Tristano auch die Planung des Collegiums maßgeblich bestimmte.

1599, fünf Jahre nach Ninguardas Visitation, wurde der Wohntrakt des Collegiums erheblich ausgebaut, um der stetig steigenden Zahl der Insassen zu entsprechen²⁸. Vermutlich geschah dies noch innerhalb des Areals der *casa Porta*, denn noch 1619 wird in den *Croniche di Como* von Ballarini nur dieses Haus als Baugrund von Kolleg und Kirche erwähnt: *la dov'è ora fabbricata una bellissima Chiesa e Collegio*²⁹. Die *casa Lucini* und drei weitere, nicht näher definierte Häuser wurden, wie es scheint, also erst im Laufe des 17. Jahrhunderts nach Norden hin angeschlossen und adaptiert – ohne damit allerdings eine strukturelle Einheitlichkeit der Anlage zu erreichen. In diesem Sinne schließt auch Carlo Francesco Ferrari die Legende seines Bestandsplanes (Nr. 7) mit dem Hinweis *Questo fabricato è di struttura irregolare, molto vecchio et situato in sito umido, [...], e di poca luce*.

Nach der Ordensauflösung wurde 1777 die Fassade des Südostflügels der *casa Porta* an der Via Lambertenghi um drei Meter rückversetzt, um der neu angesiedelten Gendarmerie den für die Pferdetruppen notwendigen Straßenraum zu schaffen.

Neuplanung der Gesamtanlage

Die baulichen Verhältnisse von Kolleg und Kirche dürften auf die Dauer unbefriedigend gewesen sein: Die Raummaße des Gotteshauses waren unzureichend, und unvorteilhaft war in Ermangelung eines Vorplatzes auch der Zugang zur Kirche; im Kolleg war es vor allem der nordwestlich der Kirche sich erstreckende Wohnbereich der Patres, der mit seiner bloß adaptierten, unregelmäßigen Altbau-substanz dringend eine komplette Neuplanung verlangte; darüberhinaus stellte die Schaffung einer im gegebenen Zustand nicht vorhandenen internen Verbindung zwischen Schul- und Wohntrakten ein wichtiges Desiderat dar. Es verwundert daher nicht, dass man im 18. Jahrhundert daran dachte, die Anlage planmäßig von Grund auf zu erneuern.

Ein entsprechendes Idealprojekt ist durch ein Blatt jener gebundenen Planserie *Case e Collegi de' Gesuiti in Lombardia e Piemonte* [e Liguria] (Nr. 4) (Abb. 62) überliefert, die sich heute in der Biblioteca Nazionale di Brera in Mailand befindet und eine der wichtigsten zeichnerischen Informationsquellen zum Denkmälerbestand der *Provincia Mediolanensis* darstellt³⁰. Für dieses Blatt existiert im Mailänder Staatsarchiv eine von gleicher Hand stammende Vorzeichnung (Nr. 5) (Abb. 63), die auf Grund ihrer Signatur und Datierung für die Zuschreibung und zeitliche Einordnung des gesamten, durchwegs von demselben Zeichner geschaffenen Albums von größter Wichtigkeit ist: *In Ales[sandri]a gli 30 g[i]u[g]n[o] 1762. Umil[issi]mo in Cr[ist]o Servo Giov[anni] Maria Colombero*. Verfasser der Planserie ist demnach der 1713 in Mailand geborene und 1771 ebendort verstorbene Jesuitenpater Giovanni Battista [Maria] Colombero³¹.

²⁸ ARSI, Med. 79, f. 124v (Litterae Annuae 1600): „Auctum sup.^{ri} Anno Collegium cubiculis, hoc coepit augeri etiam numero sociorum; a Patre si quidem Provinciali Seminarium nostrorum Rhetorum huc Genua translatus est, additusque“.

²⁹ Zitiert nach ROCCHI 1968, 6.

³⁰ Es handelt sich um Grundrissaufnahmen sämtlicher Niederlassungen der mailändischen Ordensprovinz, wobei jeweils der etwa im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts erreichte Bauzustand und im Falle unvollendeter, bzw. noch gar nicht begonnener Bauobjekte die geplante Gesamtdisposition wiedergegeben wird; diesen Entwurfsdokumentationen lagen offenbar Originalzeichnungen zu Grunde, die dem Zeichner entweder im Mailänder Provinzialat des Ordens, oder aber an den jeweiligen Orten zur Verfügung standen. Dass Colombero selbst eigene Entwurfsvorstellungen einfließen hätte lassen, kann zwar nicht ausgeschlossen werden, doch gibt es dafür keinerlei konkreten Hinweis. Schon existente Gebäudebereiche sind dabei flächendeckend gefärbelt, noch unverwirklichte hingegen bloß farbig umrandet. In unserem Falle ist die gesamte Anlage als im Planungszustand begriffen dargestellt, auch jene Mauerzüge, die – wie wir oben feststellen konnten – wenigstens teilweise wiederverwendet worden wären.

³¹ Daniela Zocchi, der die Identifikation des Zeichners bereits 1990 gelungen ist, legt den Entstehungszeitraum der Serie mit 1758–64 fest, und zwar auf Grund verschiedener aus den Plänen hervorgehender Indizien; siehe D. ZOCCHI, *Le numerose sedi dei Gesuiti a Milano*, in: *L'Architettura della Compagnia di Gesù in Italia XVI–XVII secolo. Atti del convegno*, Milano 1990 (Hrsg. L. PATETTA – S. DELLA TORRE), Genova 1992, 259–263, bes. 262, Anm. 44. Aus den Personalkatalogen des ARSI lässt sich die Laufbahn des Jesuiten lückenlos rekonstruieren. Demzufolge trat er 1732 ins Noviziatshaus zu Chieri ein; nach seinem Studium am Collegio di Brera (1735–1741) sowie am Collegio Balbi in Genua (1742–1745) wirk-

Die bauliche und städtebauliche Gesamtdisposition sollte durch diesen Plan tief greifend verändert werden. Einzig der südöstlichste, im Bereich der *casa Porta* entlang der Via Lambertenghi gelegene Flügel des Schulgebäudes bleibt auf diesem Plan im wesentlichen erhalten; hier kann auch die Eingangssituation von der Piazzetta her beibehalten werden. Für das Gotteshaus ist aber eine komplette Neuorientierung vorgesehen: Der nun mehr als doppelt so große Kirchenraum ist in nord-westlich-südöstlicher Richtung, d. h. mit seiner linken Flanke entlang der via Tatti situiert; seine Fassade blickt also nach Nordwesten: zu einem neu zu schaffenden, rund 30×40 braccia milanesi (also ca. $17,8 \times 23,8$ m) großen Vorplatz, der in der Nord-Ecke der Insula ausgespart bleibt. Zwischen der rechten Flanke des Gotteshauses und einem großen Garten, der den gesamten Kernbereich der Insula einnimmt, verläuft ein 12 Joche langer Korridor. Er verbindet den Schultrakt im Süden mit dem von Grund auf neu konzipierten, in sich völlig symmetrisch angelegten Wohngebäude der Patres. Dieses hat seine Hauptfassade nach Nordwesten hin, von der Grundstücksgrenze aber stark eingerückt, so dass auch hier, an der heutigen Via delle Cinque Giornate, ein großzügiger, als Vorgarten genutzter Freiraum entstehen kann. Südwestlich der *Abitazione* erstreckt sich, hier bis zur Baulinie des Straßenzuges vordringend, das Wirtschaftsgebäude um einen an zwei Seiten von weiten Arkadenstellungen gesäumten *cortile rustico*.

Der in Colomberas Plan enthaltene Kirchenentwurf ist von großem typengeschichtlichen Interesse: Die Raumanlage besitzt die Grundform eines lateinischen Kreuzes, ist aber samt der hinter der Apsis quer gelagerten Sakristei einem einheitlichen, rund 78×30 braccia (also ca. $46,4 \times 17,8$ m) großen Rechteck eingeschrieben. Das vermutlich tonnengewölbte Schiff dieses stattlichen Sakralbaus folgt einem traditionellen, in der mailändischen Provinz seit dem Kirchenbau in Cremona von 1603³² geläufigen Langhaus-Schema: An seinen rhythmisierten Langseiten (im Takt „b-a-b-a-b“) alternieren kleinere, Durchgangsintervalle („b“) mit größeren Seitenkapellen („a“). Man darf annehmen, dass in Entsprechung der Kapellen rundbogige Arkaden vorgesehen sind, in den Intervallen hingegen niedrigere Rechtecköffnungen, die nur bis zur Kämpferhöhe der ersteren reichen sollten, darüber wahrscheinlich – wie z. B. in Cuneo³³ – logenähnliche Coretti. Bemerkenswert ist die etwas eingezogene Kuppelvierung. Den Querhausarkaden sind serlianaartig disponierte Säulenstellungen eingefügt. Wir erkennen hier eine deutliche Anleihe aus einem der prominentesten Kirchenbauten der Ordensprovinz, SS. Martiri in Turin³⁴, wo eine in jeder Hinsicht vergleichbare Lösung vorlag, die zu Anfang des 18. Jahrhunderts geschaffen wurde, formal aber als Fortführung der vom Ende des 16. Jahrhunderts stammenden, möglicherweise (?) von Pellegrino Tibaldi entworfenen Langhausstruktur gelten kann. Einer vom Wandrhythmus grundsätzlich ähnlichen Vierungsgestaltung begegnen wir auch in Colomberas Grundrissaufnahme der Jesuitenkirche von Alessandria³⁵, die überhaupt in ihrer Gesamtdisposition weitgehend entspricht.

Unter den jesuitischen Dokumenten von Como gibt es im Mailänder Staatsarchiv noch einen weiteren nicht verwirklichten, anonymen Kirchenentwurf (Plan Nr. 3). Er ist in Grund- und Aufriss auf zwei Einzelblättern wiedergegeben. Allem Anscheine nach handelt es sich bei diesen rein linearen, ziemlich schematisch ausgeführten Zeichnungen um das Werk eines Dilettanten³⁶. Die hier in Vorschlag gebrachte Raumlösung bestätigt die lang anhaltenden, innerhalb der Ordensbaukunst wirk-

te er in Monza, Arona, Ponte in Valtellina, Savona und ab 1754 schließlich in Alessandria. Ein zusammenfassender Nekrolog findet sich im A.S.To., Conventi soppressi, mazzo 671, nicht foliiert: Brief des P. Carlo Benedicti aus Alessandria an P. Pietro Pajotti in Pinerolo, 15. XII. 1771. In keinem dieser Dokumente wird auf sein architektonisches Fachverständnis Bezug genommen, lediglich in einem Personalkataolg von 1749 (ARSI, Med. 67, f. 278, n. 4) findet sein technisches Talent Erwähnung: *Talenta: Bonum ad verbum et ad res mechanicas*.

³² Zu Cremona siehe in diesem Band SS. 111 f.

³³ Zu Cuneo siehe in diesem Band SS. 121 f.

³⁴ Zu SS. Martiri in Turin siehe in diesem Band SS. 369–371.

³⁵ Dort erfolgt die Gliederung aber nicht durch Säulen, sondern durch Pfeiler. Siehe in diesem Band S. 39 f.

Ein weiterer Entwurf für die Kirche, Nr. 3 (Abb. 60, 61), dessen Anlass wir nicht kennen, bestätigt einmal mehr die Vorliebe des Ordens für intern bereits bewährte Raumlösungen. In Grundriss und Längsschnitt erhalten dokumentiert er eine unmittelbare Orientierung an S. Fedele in Mailand.

³⁶ Man möchte an einen Ordensmann – einen Baupräfekten oder Mathematikprofessor der Gesellschaft Jesu – denken.

samen Traditionen; und dies in einem noch höheren Maße als der oben besprochene, von Colombero dokumentierte Kirchenplan. Der Entwurf nimmt nämlich bewusst auf Tibaldis Meisterwerk S. Fedele³⁷ Bezug und will ganz offensichtlich als eine nachschöpferische Paraphrase dieser „Mutterkirche“ der mailändischen Ordensprovinz verstanden werden. Die architektonischen Gestaltungsmittel werden ostentativ reduziert, die Eigenart der Raumbildung (bipolare Organisation des saalartigen Schiffes³⁸ und entsprechende Wandkomposition an den Langseiten nach der Formel „b-a-b / b-a-b“) bleibt aber bei voller „Wiedererkennbarkeit“ erhalten. Der charakteristische, in Mailand von sechs Vollsäulen getragene, also gewissermaßen „frei“ in den Raumkörper gestellte Zwillingsbaldachin wird zurückhaltender instrumentiert: Die beiden Hängekuppeln ruhen auf Mauerpfeilern, die zwar etwas stärker hervortreten als die übrigen Pilaster der Wand³⁹, der Raumhülle aber viel stärker integriert sind, als das Stützensystem des Prototyps. Eine tiefgreifende Abwandlung des vorbildlichen Schemas ist im Wandaufriß vorgesehen: Im Verhältnis zu den Zwischenfeldern „b“, in denen sich die Beichtstühle und die *coretti* befinden, sind die größeren Kapellentravéen „a“ hier schmaler gestaltet als im Mailänder Vorbildbau. Dadurch erscheinen die Proportionen der Wand bedeutend steiler⁴⁰. Die Kämpferhöhe der Kapellenarkaden entspricht dem Brüstungsgesims der *coretti*, so kommt der Scheitel der ersteren tiefer zu liegen als jener der letzteren und über den Kapellen bleibt Raum zur Unterbringung einer weiteren Empore, die hoch genug angeordnet ist, um einen direkten Zugang aus dem Obergeschoss des angrenzenden Kollegsgebäudes zu ermöglichen. Die Einführung dieses zusätzlichen Registers von Wandöffnungen vermindert die monumentale Kraft der triumphbogenartigen Komposition und verleiht dem Entwurf den Charakter einer sachlichen weil funktionsgerechten, doch etwas kleinlich und banal wirkenden Sachlichkeit. Es gibt keinerlei Anhaltspunkte für eine genauere zeitliche Einordnung des Projekts; gesichert ist jedenfalls eine Entstehung vor 1773, da die beiden Blätter den im Zuge der Ordensaufhebung gesammelten Quellenbeständen des Staatsarchivs entstammen. Möglicherweise haben wir es mit einem Alternativprojekt zu dem von Colombero dokumentierten settecentesken Neubautentwurf zu tun. Die Größe des Gebäudes (66 × 32 *braccia*) entspricht in der Tat ziemlich genau jener auf Plan Nr. 4 (ohne Sakristei ca. 68 × 30 *braccia*).

Die Zeit nach 1773

Nach Aufhebung des Ordens wurde, noch zur Zeit Maria Theresias, das Kolleg einer Nutzung durch die königliche Gendarmerie zugeführt. Ab etwa 1820 wurde das Gotteshaus geschlossen, bis 1898 die Missionsväter des Hl. Vinzenz angesiedelt wurden und den Kirchenraum wieder instand setzten. 1967 wurde mit einer Generalsanierung des gesamten Gebäudekomplexes begonnen.

DOKUMENTE

Dok. 1. ARSI, Med. 83, f. 69 (*Historia collegij comensis*):

„Anno 1545 Leo Carpanus ex diocesi Mediolanensi pius, ac nobilis sacerdos, ut divinis rebus vacaret ardentibus, divitijs, ac suis bonis omnibus se abdicavit; ea conditione, ut bona huiusmodi conferentur ad alendos, et bonis litteris atque moribus erudientos aegentes pueros. Porro huius sui testamenta tres curatores constituit, Primum

³⁷ Zu S. Fedele in Mailand siehe in diesem Band S. 212–214.

³⁸ Ähnlich, wie dies schon in der Ignatiuskirche von Bastia (siehe Bastia, Abb. 26–29), einem der frühesten Nachfolgebauten von S. Fedele, sowie in zahlreichen weiteren Beispielen (Jesuitenkirchen in Sansepolcro, Arezzo) der Fall war, wird hier auf die Kuppelvierung verzichtet; dem Saalraum ist ein etwas eingezogener Rechteckchor angefügt. Vgl. R. BÖSEL, Die Nachfolgebauten von S. Fedele in Mailand, in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 37 (1984), 67–87 und 211–222, und derselbe, R. BÖSEL, Jesuitenarchitektur in Italien 1540–1773, I. Die Baudenkmäler der römischen und der neapolitanischen Ordensprovinz, 35 f. und 265–267 sowie Abb. 11–16 und 179–184.

³⁹ Es erhebt sich die Frage, ob die somit nur geringfügig verstärkten Stützen ohne weitere Widerlager wirklich geeignet wären, das Gewölbe zu tragen. Andrea Pozzo, der in seinem Traktat die Raumlösung von S. Fedele als nachahmenswert bezeichnet, empfiehlt, die *Capel tieffer und entfernder* zu machen und der *mittlern Stütze eine zweite bey zu setzen*, also durch stark vortretende Doppelpilaster zu ersetzen, wie dies z. B. in Arezzo (siehe oben) tatsächlich geschehen ist; vgl. A. PUTEO [A. Pozzo], *Der Mahler und Baumeister Perspectiv*. Zweyter Theil. Augsburg 1711.

⁴⁰ Die Pilaster stehen – wie in S. Fedele ja auch – auf hohen Postamenten, Breite und Höhe der Kapellentravée weisen ein ungefähres Verhältnis von 1:3,8 auf, in S. Fedele beträgt es hingegen ca. 1: 2,3.

comitem, Bernardem Odescalum, et Jacobum Balliacam; qui hanc provinciam instruendae inopis inventatis demandarunt ijs clericis, ac Presbiteris, qui congregationis Somaschae nuncupantur; verum cum infelicitèr admodum ijs hoc negocium succederet, et a propinquis inique ferentibus ea Leonis bona devenisse, crebra irruptio fieret in agros, et vineas, quae ad illud munus exequendum assignatae fuerant, deserverunt provinciam illam clerici quandam specie fugae honestae, et hereditati renunciarunt.

Illi igitur testamenti curatoris caepto consilio statuerunt praedium periculosa vendere, et summam ex ijs conficere pecuniarum, quae deinde in census conferrentur. Interea dum deliberant inter sese, atque alios etiam consulunt, quonam modo possint utiliter exequi voluntatem Testatoris, tandem in id convenere omnes, tum curatores; tum qui fuerant Romae, alibique consulti, ut hominibus Societatis cura illa demandaretur.

Anno igitur 1562. 25. Sept. collegium nostrum Comi sumpsit exordium, cui in ipso initio assegnata tantum fuerunt viginti duo milia librorum Imperialium ex qua pecuniae summa exiguntur in annuos redditus aurei 400. Multo post tempore Aloysius Odescalchus ex Societate nostra 1000. aureos nummos collegio nostro assignavit, quae pecunia et ipsa in censibus collocata reddit 70 aureorum. Porro eidem collegio anno 1582 Deodatus Carpanus Mediolanensis reliquit libras 4922, quae tamen nonnisi perexiguas, et incertas partes singulis biennijs a maiore xenodochio Mediolanensi persoluntur. Sed Templum, quo carebamus ex eleemosinis construximus Comensium civium, qui ad illud 2050. auroes tribuerunt.

Iam verso tres sunt in hoc collegio Praeceptoris, qui grammaticam, humanitatem, atque Rhetoricam docent [...].

- Dok. 2. ARSI, Ven. 36, f. 19 (P. Gen. Everardo Mercuriano an den Rektor in Como, 25. VI. 1575):

„Il nostro Padre Generale ha fatto che da M.o Giovanni nostro architetto, se ne rifaccia un altro più compito, il quale Sua Paternità manda“. (zitiert nach PIRRI)

- Dok. 3. ARSI, Med.76/I, f. 43 (Litterae Annuae, 1576–78):

„[...] Del '76 il mese di settembre fu dato principio alla nuova chiesa. Il R.mo Vescovo pose la prima pietra intitolandola a S.Felice primo vescovo di Como, et si è dipoi così fabricato, che si è alzata d'intorno poi che non è la volta delle cappelle, et vi son state offerte assai buone elemosine per esser la città piccola, et povera, et tutti si son mostrali pronti ad aiutarla, et alcuni han donato parte del sito come lo Ill.mo Governatore et un vicino prima contrario et lo Ill.mo Card.le di Como che ha promesso 500 scudi in cinque anni, et [non solo] si è fabricata la chiesa, ma ancora una buona parte della casa, et il claustrum con colonne et altri miglioramenti, et son stati donati alla sagrestia alcuni paramenti“ (zitiert bei PIRRI, auszugsweise bei ROCCHI 1968).

- Dok. 4. ARSI, Med. 76, f. 58 (I. IV. 1580):

„Si è coperta et fatta la volta, a tale che l'ultimo giorno dell'anno si fece l'entrata in essa con molta solennità et apparato“. (zitiert nach PIRRI, auch bei ROCCHI 1968).

- Dok. 5. ARSI, Med. 76, f. 59 (1580):

„... si è finita la chiesa di dentro, con la sagrestia, ornandola di sì belle pitture che par tutto un gioiello“. (zitiert nach PIRRI, auch bei ROCCHI 1968)

- Dok. 6. (Beschreibung des Collegiums durch den Bischof F. Ninguarda, beigelegt einem Bericht über dessen Pastoralvisite 1594):

„[...] nel territorio della Parrocchia di San Benedetto, c'è il collegio dei Rev.Padri della Compagnia di Gesù, con annessa la nuova Chiesa [...].Entrambi gli edifici sono ancora relativamente piccoli, soprattutto la casa, però non indegna di essere chiamata convento, sebbene non manchino persone che desiderano col tempo di poterla ampliare ed abbellire, per maggior bene della cittadinanza e anche dei paesi vicini“. [...]

[Zur Kirche:] „[...] nell'abside c'è un buon dipinto, di Dio Padre sfolgerante di luce, circondato da cori angelici, attorniato da altre pitture, sulle pareti di destra e di sinistra, in alto: Adamo da una parte, Eva dall'altra, che, scacciati dal Paradiso terrestre, vestiti di pelli, e prostrati a terra, piangono il loro peccato [...] Ad ogni altare corrisponde una porta esterna: la principale sta di fronte all'altare maggiore, e comunica con la stretta via pubblica, nella quale si fa un gran fracasso con i carri che vanno e vengono, per cui si disturbano i sacerdoti e i fedeli che pregano Dio; la secondaria conduce nella piazzetta, presso la quale sta il portone del Collegio, con il nome: Gesù, scritto a caratteri cubitali. [...] La parete a destra e a sinistra dell'altare, per tutta la loro lunghezza, con le scale all'interno che portano ai piani superiori, sostengono tre gallerie per lato, ornato di colonnette prospicienti verso l'interno. [...]

[Zum Collegium:] „[...] a sinistra della porta d'ingresso, si vede una stanza a forma di capella, con l'altare dedicato alla Beata vergine; [...] qui il ceto dei nobili, nei giorni di festa, suole radunarsi per compiere le pratiche religiose. [...] questi portici sono quasi rettangolari, e con le loro 16 colonne sostengono un bel corridoio, chiuso da un lato, e che dall'altro riceve luce da altrettante 16 finestre, a questo corridoio sono addossate le camere dei Padri, con le sale per lo studio e la recreazione. [...] all'estremità opposta del corridoio [Anm.: im Obergeschoss, zur Kirche führend], vi è una tribuna con grata, dalla quale si vede la Chiesa e l'altare. [...] sopra la tribuna vi sono ripostigli per la legna e altro, qui si eleva da 15 a 20 cubiti il campanile, di forma quadrata, ornato di cuspide e piramidette agli angoli, ricoperto di stagno, con tre campane ben intonate“.

(zitiert nach ROCCHI 1968 [ohne Angabe des Aufbewahrungsortes]; vgl. F. F. NINGUARD, Atti della visita pastorale diocesana nel 1594 [Hrsg. S. MONTI] Como 1892).

Dok. 7. ARSI, Med. 26/III, f. 463 (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den Rektor in Como, 4. XI. 1634):

„Dalla lettera di V.R. delli 17 d'ottobre intendo la resolutione del S.r Abbate Gallio d'adornare una cappella di cotesta nostra Chiesa, e ne sento consolatione grande, che però raccomando a V.R. che obedisca in quanto all'ornamento puntualmente a Sua Signoria Ill.ma alla quale intanto ne rendo affettuose gratie rispondendo alla sua lettera, e gli restaremo perpetuamente obbligati“. (Verweis bei PIRRI 177).

Dok. 8. ARSI, Med. 26/III, f. 516 (Derselbe an den Provinzial in Mailand, 7. IV. 1635):

„Alla visita di Como non mi occorre cosa alcuna, forse col tempo si potrà far piazza avanti la porta principale della Chiesa, e così resterà rimediato. Il far'altrove un'altra porta laterale è cosa di molta consideratione“. (Verweis bei PIRRI 177)

Dok. 9. A.S.Mi., Culto p.a. 1740 bis (Beschreibung des Bestandsplanes von Antonio Castellazzi, 18. II. 1774):

„L'antico Collegio delli Ex Gesuiti consisteva in quella porzione disegnata dalla parte della strada conducente alla chiesa di S.Benedetto e quell'altra porzione di Caseggiato tutto irregolare al di là della Chiesa che riguarda la Strada detta del Gesù, fu unita col [...] fatti di certe case Porta e Lucini che a queste diedero la Comunicazione col Collegio mediante alcune aperture fattesi ne vicini muri come facilmente si scopre dal Planimetrico Disegno. Assai tempo vorrebbersi a delineare le piani secondo e Terzo, essendo questi sì diversi dal primo per le divisioni, massime poi se si avesse a fare il Taglio, ossia spaccato, attesa la grande irregolarità de piani d'esso caseggiato.

Tali enunziate Case Porta e Lucini sono talmente necessitore di riparazioni che quell'ora fossero d'affittarsi vi vogliono per ripararle L. 2500 circa [...]. Alle due descritte Case ne seguono altre tre che erano di ragione delli medesimi Exgesuiti, quali anche di presente sono affittate, e sono quelle presso la Contrada conducente al Passo Carr.

Raporto poi al primo caseggiato dell'Antico Collegio delli Exgesuiti trovansi la quel circondario del primo Cortile le Scuole a piano terreno quali sono oscure, umide, e perlochè meglio sarebbe l'addattore al secondo piano

Antonio Castellazzi Ing.o di Milano

Como li 18. II. 1774“.

WEITERE HIER NICHT ZITIERT E QUELLEN AUS DEM ARSI:

ARSI, Med. 22/I, f. 15v; Med. 25/I, f. 9v; Med. 29/I, f. 65. – A.S.Mi., Culto p.a. 1740 bis (Libro de Capitali del Collegio d.a C. D. Giesu in Como, 1690).

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Grundriss der Kirche, G. Tristano, 1575: Mailand, Archivio di Stato, Fondo rel., p. a. 3486.
2. Grundriss für einen Kirchenneubau in zwei Varianten, Ende 17. oder frühes 18. Jahrhundert: Mailand, wie oben.
3. Zweiteiliges Alternativprojekt für die Kirche (Grundriss und Längsschnitt), 18. Jahrhundert (?): Mailand, wie oben.
4. Grundriss eines Neubauprojektes für Kolleg und Kirche, G. B. Colombera, 1762: Mailand, Biblioteca Braidense Nazionale, NN. XV.62, ff. 14–15.
5. Vorzeichnung für Blatt Nr. 4, G. B. Colombera, 1762.: Mailand, Archivio di Stato, Fondo Rel., p.a. 3486.
6. Bauaufnahme der Gesamtanlage, A. Castellazzi, 18. II. 1774: Mailand, Archivio di Stato, Culto, p.a. 1740 bis.
7. Bauaufnahme der Gesamtanlage, C. F. Ferrari, 28. VI. 1774: Mailand, wie oben.
8. Kopie von Nr. 7: Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, It.Sp.R-Lombardei, Korresp. 142 (= 108).

LITERATUR

- I. BALESTRERI – C. COSCARELLA – L. PATETTA – D. ZOCCHI, I Gesuiti e l'Architettura. La produzione in Italia dal XVI al XVIII secolo. Milano 1997, 81.
- P. PIRRI, Giovanni Tristano e i primordi della architettura gesuitica. Roma 1955, 176–178.
- G. ROCCHI, Profilo storico della Chiesa di S. Amanzio del Gesù in Como. Como 1968.
- DERSELBE, Precisazioni sulla Chiesa di S. Felice, S. Amanzio e del Gesù in Como. *Periodico della Società storica Comense* n.s. 43 (1969) 205–209.